

ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

DREIUNDZWANZIGSTER BAND  
1990 – 1992

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · GERLINGEN

## GEDENKWORTE

GERD MEYER-SCHWICKERATH

10. 7. 1920 – 20. 1. 1992



*Many- thank you*

*Gedenkworte für*

GERD MEYER-SCHWICKERATH

*von*

*Hansjochem Autrum*

*Verlesen von Maria Wimmer*

---

Am 20. Januar starb das Mitglied unseres Ordens, Gerd Meyer-Schwickerath. 1920 in Wuppertal-Elberfeld geboren, studierte er Medizin in Münster, Bonn und Würzburg. 1946 wurde er Assistenzarzt bei Marchesani an der Universitäts-Augenklinik in Hamburg-Eppendorf. 1952–1959 war er Assistent und Oberarzt an der Bonner Augenklinik bei Prof. H. K. Müller. 1959–1985 leitete er die Augenklinik in Essen, dem Klinikum der Universität Bochum.

Noch in Hamburg als junger Assistenzarzt entwickelte er eine neue Methode zur Behandlung von Augenkrankheiten. Er ging von einer einfachen Beobachtung aus. Jedem von Ihnen ist bekannt, daß man nicht direkt in die Sonne blicken darf. Man wird nicht nur vorübergehend geblendet, sondern die Netzhaut wird dauernd geschädigt. Die Netzhaut, das sind die lichtempfindlichen Sehzellen und die anschließenden Nervenzellen. Dahinter liegt eine dunkle Pigmentschicht. Sie absorbiert das Licht und verwandelt es in Wärme. Die Netzhaut wird erhitzt, bei starkem Licht, wie es von der Sonne ausgeht, zu stark erhitzt. Die Folge: Die Netzhaut gerinnt, koaguliert

und ist zerstört. An solchen Stellen entsteht eine Narbe. Nun sind Krankheiten gar nicht selten, bei denen sich die Netzhaut von ihrer Unterlage, der Pigmentschicht, ablöst, zunächst an kleinen Stellen. Das Auge wird an diesen Stellen blind. Es war Meyer-Schwickeraths geniale Idee: Wenn es gelingt, die Netzhaut frühzeitig an ihre Unterlage wieder anzukleben, dann wird – bei einigem Glück – die Erkrankung nicht fortschreiten. Direktes Sonnenlicht koaguliert das Gewebe in Netzhaut und Pigmentschicht. Mit Hilfe von Linsen können sehr kleine Lichtpunkte mit hoher Wärmeentwicklung auf dem Augenhintergrund erzeugt werden, Lichtpunkte mit einem Durchmesser von 1/20 Millimeter und darunter. Meyer-Schwickerath benutzte das zerstörende Licht, um gestörte Stellen der Netzhaut zu verkleben und ein Fortschreiten der Störung zu verhindern. Das alles klingt sehr einfach und einleuchtend. Nur muß erst jemand auf solch einfache und klare Gedanken kommen. Es gehört aber zumindest im Anfang auch Glück dazu. Meyer-Schwickerath hatte es:

»Wie sich Verdienst und Glück verketten,  
Das fällt den Toren niemals ein.  
Wenn sie den Stein der Weisen hätten:  
Der Weise mangelte dem Stein.«

So steht's in Goethes Faust.

Fast wie ein abenteuerliches Märchen klingt es, wenn man von den ersten Versuchen liest: Meyer-Schwickerath baute seine Apparatur auf dem Dach der Augenklinik in Hamburg auf. Lichtquelle war die Sonne selbst. Über Spiegel, Linsen und einen Heliostaten wurde ein kleiner, heißer Sonnenfleck ins Auge des Patienten gelenkt. Der Heliostat kompensierte die Bewegung der Sonne. Als sich die ersten klinischen Erfolge eingestellt hatten, wurde diese einfache, aber launische Methode – nicht immer scheint ja die Sonne – technisch weiterentwickelt. An die Stelle der Sonne trat ein Lichtbogen. Heute verwendet die Augenheilkunde Laserstrahlen.

Die Anwendungen dieser Methode sind vielfältig. Risse und kleine Löcher in der Netzhaut sind häufig. Unbehandelt können sie zur Er-

blindung führen. Viele andere Krankheiten des Auges kann man heute mit dieser eleganten Methode heilen: Tumorbildungen, krankhafte Erweiterungen der feinen Blutgefäße, Anomalien der Gefäße, wie sie bei Zuckerkrankheit auftreten.

Die Methode ermöglicht also Operationen im Auge an Stellen, an die der Arzt mit Messer und Schere nicht herankommt. Durch Meyer-Schwickerath ist also das Licht ein heilender Helfer des Augenarztes geworden, ein unentbehrlicher Helfer, der heute in keiner Augenklinik der ganzen Welt fehlt.

Viele Ehrungen wurden Meyer-Schwickerath zuteil: 8 Mitgliedschaften in Akademien und Ehrendokortitel, 19 Preise und Ehrenmitgliedschaften in wissenschaftlichen Gesellschaften. Seit 1978 war Meyer-Schwickerath Mitglied des Ordens Pour le mérite.

Meyer-Schwickerath war ein Arzt, der nicht nur neue Wege fand, nicht nur Diagnose und Therapie, nicht nur die Apparate souverän beherrschte, sondern ein Arzt, der das persönliche Verhältnis zum Patienten suchte. Hilfsbereitschaft seinen jüngeren Kollegen gegenüber zeichnete ihn aus. Wie alle wirklich Großen nahm er Kritik freudig an, soweit sie berechtigt war. Von einem Kongreß wird berichtet, wie Meyer-Schwickerath einmal auf eine heftige und überzogene Kritik eines Kollegen schlagfertig reagierte: Er zitierte Goethe in seiner Replik: »Herr Kollege, Götz von Berlichingen: »Wo viel Licht ist, ist auch starker Schatten.« Er erkannte die Schatten an, ließ sich aber das Licht nicht nehmen.

Meyer-Schwickeraths Werk, seine menschlichen Eigenschaften leben weiter, nicht nur bei seinen Freunden, sondern in der ganzen Welt.